

DER BAU DER ALPENTRANSVERSALEN ZWISCHEN 1957 UND 1967

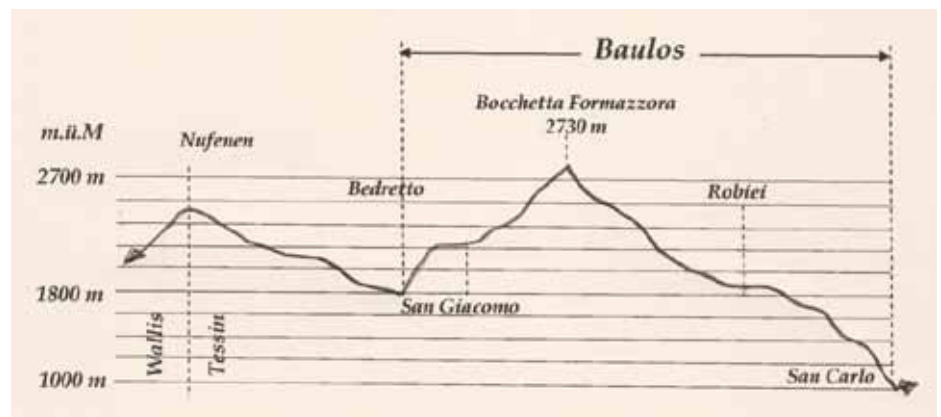
DER ZUNEHMENDE ENERGIEVERBRAUCH FORDERTE IN DEN JAHREN NACH DEM 2. WELTKRIEG VERBESSERTE, ABER AUCH VIELE NEUE LEITUNGEN VON DEN GROSSEN KRAFTWERKEN IN DEN BERGEN ZU DEN BALLUNGSZENTREN IM MITTELLAND.

Die meisten der zwischen 1957 und 1967 gebauten Leitungen ersetzten alte Verbindungen, welche für die Ansprüche der Nachkriegszeit zu wenig leistungsfähig waren. Die Arbeiten auf Gebirgsbaustellen stellten weitaus höhere Anforderungen an die Organisation und an die Montagegruppen, als der Leitungsbau im Mittelland. Sie stellten für das Unternehmen eine Herausforderung dar.

SAFIENTALLEITUNG 1957

Die alte Holzmastenleitung im Safiental, welche die lokale Versorgung sicherstellte, wurde damals durch Aluminium-Rohrmasten ersetzt. Die Teile waren leichter als Eisenmasten und brauchten keinen extra Korrosionsschutz. Sie waren eine Eigenkonstruktion von Baumann Koelliker. Diese Leitung überquerte den Tomülpass (2412 m) und verband das Safiental mit dem Valsertal. Die 150 kV-Freileitung transportierte die in der neuen Zentrale der Zervreila-Kraftwerke erzeugte Energie zur Schaltstelle Safien.

Normalerweise wurden Freileitungsbaustellen im Gebirge in den Wintermonaten eingestellt. Da die Zeit aber drängte, wurde trotz Wind und Wetter, Schnee und Lawinen weitergearbeitet. Deswegen mussten die Leitungsbauer nicht selten alle Zugangswege zu den Baustellen zuerst frei pflügen oder freischaufeln, was für die Arbeiter nebst der eigentlichen Arbeit ein zusätzlicher körperlicher Kraftakt bedeutete.



PLAN GRANDINAGIALEITUNG

GRANDINAGIA-LEITUNG 1957-1958

Die Städte Basel, Bern und Zürich wurden unter anderem durch eine 220 kV-Leitung mit Energie aus den Maggia- und Blenio-Kraftwerken im Tessin versorgt. Diese Leitung trug den Namen Grandinagia, wie die Region, durch die sie führte – nämlich durch das oberste Stück eines Felsentals, einer Steinwüste, wo nicht einmal Gras wächst.

Die Leitung war zu dieser Zeit eine wichtige Verbindung zwischen dem Süden und dem Norden. Der 12 km lange Abschnitt, für den Baumann Koelliker verantwortlich war, lag zwischen San Carlo (1034 m. ü. M.) im Val Bavona und dem Bedrettotal. Er führte an der Basadihütte des SAC vorbei über Robiei (1860 m), zum höchsten Punkt der Leitung am Fusse der Bocchetta Formazzora (2730 m). Dann sank die Leitungstrasse über das Plateau von San Giacomo hinunter bis nach All Acqua, dem hintersten Dorf im Val Bedretto. Danach führte die Leitung weiter, über den Grimel bis nach Innertkirchen.

Lediglich die beiden Enden der Baulose waren mit Motorfahrzeugen erreichbar. Von diesen Punkten aus erfolgte der Weitertransport des Materials mit Seilbahnen. Die Freileitungsmonteure konnten die Arbeitsplätze ausschliesslich über Gebirgspfade erreichen, im oberen Teil sogar nur über die weglosen Schutthalden und die Ausläufer des Cavagnoli-Gletschers. Verpflegung, Unterkunft, aber auch der Transport der schweren Gittermastenteile im unwirtlichen Gebirge, waren riesige Herausforderungen für die Leitungsbauer. So mussten beispielsweise zuerst Baubaracken für den Aufenthalt der Menschen und Materialzelte errichtet werden. Da das Gebiet zu den strategischen Festungen der Gotthardregion in der Nähe der italienischen Grenze gehörte, konnten teilweise die Seilbahnen und Unterkünfte des Militärs benutzt werden, was eine enorme Erleichterung bedeutete.

GEMMILEITUNG 1964-1965

Für die Bernischen Kraftwerke BKW AG erstellte Baumann Koelliker eine 380 kV-Gittermastenleitung von Leukerbad VS über den Gemmipass bis nach Kandersteg. Dafür mussten 1300 Tonnen Mastenteile zusammengebaut und 135 km Leitungsseile mit einem Querschnitt von 600 mm² ausgelegt und abgespannt werden. Wer die steilen Felswände zwischen Leukerbad und der Gemmi kennt, kann nachvollziehen, dass der Bau dieser Leitung alles andere als einfach war.

BERNINALEITUNG 1967

Schon seit 1906 nutzten die Kraftwerke in Brusio die Wasserkräfte im Berninagebiet. Ein Teil der Energie wurde für den elektrischen Betrieb der Berninabahn gebraucht. Nachdem sich der elektrische Bahnbetrieb bewährt hatte, wurde 1908 die erste, einen Hochgebirgspass überquerende Hochspannungsleitung (23 kV) gebaut. Diese Leitung wurde in der Folge mehrmals umgebaut und ergänzt, da sich die Stromlieferungen später auch nach Norden orientierten. Hauptabnehmer des dort gewonnenen Stroms waren aber die oberitalienischen Industriegebiete bis hinunter nach Mailand. Und so führten die grossen Leitungen auch nach Italien.



LEITUNGSBAU
IM GEBIRGE

Baumann Koelliker erhielt 1967 den Auftrag, von Bevers bis nach Cavaglia, auf einer Strecke von 26 km, drei Bündelleiter der 220 kV-Leitung zu ziehen. 26 km sind im Gebirge eine beträchtliche Distanz, wenn man bedenkt, dass das Trassee weit ab von der Strasse liegt. Und so erfolgten Materialtransporte nachts mit der Berninabahn. Tagsüber flogen Helikopter die Rollen und Isolatoren zu den einzelnen Masten.

Diese Leitung spielte damals eine wichtige Rolle im Energieaustausch mit anderen Ländern. Sie galt – und gilt nach wie vor – als Bindeglied der italienischen und schweizerischen Energieerzeuger und Verbraucher. Viele dieser Freileitungen wurden in den folgenden Jahrzehnten verstärkt oder neu gebaut.

LEITUNGSBAU IM GEBIRGE

Die tägliche Arbeit musste, ungeachtet von Kälte, Wind und Regen, aber auch von Nebel und Schnee, nach Zeitplan ausgeführt werden.

Die Arbeit im Hochgebirge forderte von den Teams alles ab – Sorgfalt und Umsicht, Ausdauer, Geschicklichkeit und natürlich gute Kameradschaft. Die Grosszahl der Mitarbeitenden im Leitungsbau waren damals Saisonarbeiter aus Norditalien, dem Veltlin und aus den Provinzen Brescia, Bergamo und Trento. Sie dürfen mit Stolz auf viele der ausgeführten Arbeiten zurückblicken.



LEITUNGSBAU
AM BERNINA